

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierterklassig M. 1.35 monatlich, 15 Pl. Bei allen würtl. Postanstalten und Boten in Orts- u. Nachbarnortsverkehr vierterklassig M. 1.35, ansonsten dasselbe M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verfündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Ausdrücke 10 Pfg., die kleinspaltige Garmatzelle. Ankündigen 15 Pfg., die Petitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 213.

Montag, den 13. September 1909.

26. Jahrg.

### Großgrundbesitz und Bauernum.

Wenn man in Württemberg von der Verschiedenheit der Interessen der preussischen Großgrundbesitzer und der Bauern spricht, dann wird von den Anhängern des Bundes der Landwirte eingewendet, ein solcher Gegensatz bestehe nicht, der werde nur von den Liberalen konstruiert. Unseren Bauern ist das Urteil, auf welcher Seite die Wahrheit liegt, erschwert, weil im eigenen Lande diese Gegenstände nicht in so scharfer Form vorhanden sind und die wenigsten einmal in die Lage kommen, die Verhältnisse im Norden und Osten des deutschen Reiches sich einmal näher anzusehen. Wer diese Verhältnisse kennt und wer namentlich die ungeheuren Güter im Osten schon gesehen hat, Güter, die so groß sind als der ganze Neckarkreis, der weiß, daß dort Bauer und Großgrundbesitzer einander gegenüberstehen wie der gemeine Soldat und der Offizier. Die Bauern wollen für ihre wachsenden Familien Land, sie können aber keins bekommen, weil sie auf allen Seiten an den festgelegten Großgrundbesitz stoßen, der nichts abgibt. Wie schlimm die Verhältnisse sind, das ahnt man auch, wenn man die Notsschreie liest, die die deutsche Ansiedlungskommission von Zeit zu Zeit von sich gibt. Der Kampf gegen das Polentum wird ihr erschwert, weil deutsche Großgrundbesitzer an den polnischen Adel ihre Güter verkaufen, nachdem die Kommission die polnischen Güter erworben hat. Und nachdem jetzt das Enteignungsgesetz in Kraft ist, verlangen die preussischen Grundbesitzer, daß Restgüter erhalten werden müssen, die nicht aufgeteilt werden dürfen. Und diese selben Großgrundbesitzer sind die Führer des Bundes der Landwirte. Wenn man diesen Kampf zwischen Großgrundbesitz und Bauernum kennt, dann begreift man, daß es nur noch der letzten Reichstagsverhandlungen und der volksfeindlichen Steuergesetzgebung bedarf hat, um zunächst die Bauern im Osten gegen die Führung des Bundes der Landwirte aufzubringen. Diese Bauern haben den Bauernbund gegründet, sie wollen nicht mehr abhängig sein von den Führern des Bundes der Landwirte, die ihre schärfsten Gegner in allen kolonialisatorischen Fragen sind. Dafür werden sie von den Großgrundbesitzern als Filiale des Bauernbundes bezeichnet, sie werden verdächtigt, sie wollen Agrarkommunismus treiben. Auf diese Vorwürfe antwortet nun der Geschäftsführer des Bauernbundes Dr. Böhme, der seither im

Reichstag der wirtschaftlichen Vereinigung angehört hat. Böhme ist unverdächtig, denn er ist waschechter Agrarier und noch dazu Antisemit. Er schreibt:

Was ist Entschuldigungsgrund und Ziel unserer Organisation? Es geht um die innere Kolonisation, die gegenwärtig die wichtigste Frage der inneren Politik ist. Ihr Fortgang ist notwendig zur Gründung der landwirtschaftlichen Besitzvereine, zur Lösung der Arbeiterfrage; er ist eine Lebensfrage für das bedrohte Deutschland des Ostens.

Seitdem die deutsche Industrie sich so mächtig entwickelt hat, wird der Landwirtschaft nicht nur ihr Ueberfluß an Menschenkräften abgenommen, sondern auch der Zuwachs, den sie bei verbesserter Technik und steigender Produktion braucht, abgenommen und vielfach sogar der alte Bestand an Arbeitern allmählich entzogen. Der mittlere bäuerliche Betrieb, in dem der Bauer mit seinen Familienangehörigen die Wirtschaft besorgen kann, ist von dieser Arbeiternot nicht betroffen, er genügt nur die Vorteile der neuen Zeit, die ihm mit der vorgezeichneten Aufnahmefähigkeit geschaffen und ihm mit der Verbesserung der Verkehrswege den Abzug erleichtert hat. Darum ist Bauernland heute mehr wert als daselbstes Land im Großbetrieb. Tausende kapitalkräftiger Bauernsöhne und aufsteigende Landarbeiter stehen in jedem Jahr, die im Westen und Süden keinen Raum finden, um sich dort einen Hof zu gründen.

Raum ist im Osten genug vorhanden, es gibt nur, die ungeheure Zahl von Bauerndörfern aufzubauen, die seit dem dreißigjährigen Kriege und noch im 19. Jahrhundert (von preussischen Adel) gelegt worden sind. Die Durchführung dieser Besiedlung hat längst begonnen, und ihre Erfolge sind bisher unbestritten. Von einsichtigen Agrariern wird sie begrüßt und nach Kräften gefördert; auch um deswillen, damit der Landwirtschaft der gefährliche Einfluß im Staat gestiftet bleibt. Aber einer Gruppe von Heißspornen ist diese Entwicklung ein Dorn im Auge. Sie fürchten, daß der politische Einfluß des Großbesitzes gefährdet werden könnte, wenn die bäuerliche Siedlung fortschreitet. Darum soll die Kolonisation unterbunden werden. Man scheut sich, das so gerade heraus zu sagen, und verdeckt sich hinter das Schlagwort, man müsse große Restgüter bei der Aufteilung bestehen lassen. Jeder, der mit mir den Feld, aber mich nicht nach! Jeder, der Ansiedlungen gesehen hat, weiß, daß dann die Gründung leistungsfähiger Bauerngemeinden in den meisten Fällen unmöglich wird. Es kommt hinzu, daß im sogenannten Ansiedlungsgebiet erfahrungsgemäß jedes Restgut zu einer polnischen Domäne wird, denn es kann keine deutschen Arbeiter halten.

In Polen und Westpreußen ist noch heute fast die Hälfte der Fläche im Großbetriebe, 60 000 Bauerntamilien würden allein in diesen Provinzen Raum finden. Die Durchführung der Besiedlung ist aber erschwert, weil ein sehr großer Teil des Bodens als Fideikommiss oder Domäne dem freien Verkehr entzogen ist oder aus nationalen Gründen bei den polnischen Großgrundbesitzern um jeden Preis zurückgehalten wird, und ferner, weil bei jedem Verkauf aus deutscher Hand die eigenen Organisationen und sogar die Behörden der Ansiedlungskommission in den Arm fallen.

Wo ist der Beweis, der Großgrundbesitz sei in Polen und Westpreußen unentbehrlich? Als wirtschaftliches Vorbild für Ansiedler, die aus ihrer westdeutschen Heimat intensiver Wirtschaftsweise mitbringen, als sie der Großbetrieb irgendwo im Osten hat? Oder als politischer Führer des Deutschtums, wo doch auf seinem eigenen Besitz vielfach nicht einmal die Sögte deutsch sind und nichts als Polen das Land bebauen?

Wir haben ganze Provinzen in Preußen, die fast gar keinen Großgrundbesitz in der Selbstverwaltung haben; auch im Osten finden sich solche Gegenden, wie z. B. das Ermeland; jeder Landrat bestätigt, daß die Selbstverwaltung darunter nicht leidet. Den Wald hat niemand zur Aufteilung gefordert; es wäre sehr schön, wenn die Latifundien sich auf den Wald beschränken wollten. Aber wir haben solche, die so viel Ackerland haben, wie ein preussischer Kreis groß ist, und gerade in Polen bestehen sie in der Regel aus Dürren von Ackergeräten und Borwerten.

Nicht der Bauernbund hat diesen Streit vom Zaun gebrochen. Seit Jahren hat die kleine Gruppe, die den Bund der Landwirte leitet, gegen die innere Kolonisation intrigiert. Sie hat zuletzt offen die Restgüterfrage aufgerollt, und als die Ansiedler gegen eine solche Vergewaltigung der bäuerlichen und überhaupt der nationalen Interessen Widerspruch erhoben, da sind sie mit leeren Worten hingekommen, ihre Forderungen mit gefärbten Brüchten an die Öffentlichkeit gebracht. Und weiter: statt der bedeutungslosen Gebanfallsteuer wurden dem Bauern schwere Lasten aufgewälzt, der Kolonisation wurde ein neuer Stein in den Weg gewälzt, denn auch die gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften und Genossenschaften müssen ebenso wie der preussische Staat die neue Umsatzsteuer zahlen! Und schließlich wurde der Kanzler gestürzt, der die Landwirtschaft kräftig geschützt und die innere Kolonisation stets gefördert hat. Das alles sollte sich der Bauernbund wohl ruhig gefallen lassen?

Der Bauernbund will auch jetzt den Frieden zwischen Großbesitz und Bauernum. Er heißt jeden Großgrundbesitzer willkommen, der am gemeinen Wohle der Landwirtschaft mitarbeiten will. Aber er verlangt, daß der Großbesitz seine Standesinteressen und Standesvorurteile dem Wohle der gesamten Landwirtschaft unterordne. Damit ist vollinhaltlich bestätigt, was die liberalen Freunde der Landwirtschaft, die die Verhältnisse kennen, längst behauptet haben. Der Großgrundbesitzer ist der Gegner des Bauern, denn er stellt seine eigenen Interessen in den Vordergrund. Diese sind aber von denen der Bauern gerade entgegengesetzt.

### Rundschau.

#### Herrn Schad wird die Freundschaft gekündigt.

Der wenig geschickte, aber dafür um so dreistere Versuch des Herrn Schad & Triole, sich aus seiner „Affäre“ herauszuschwindeln, geht selbst den alldeutschen „Leipz.

„Selbstverständlich. In vier bis fünf Jahren ist der Mann fertig, dann heißt es, er habe sich bei mir zu Tode gearbeitet, und die Witwe bettelt um Unterhaltung, die man ihr dann schandenhalber geben muß.“

„Vater! So ist alles wahr, was der Mann sagte?“

„Ja.“

„Und Du glaubst, heute keinerlei Verpflichtungen gegen ihn zu haben?“

„Wieso? Wurde er nicht immer pünktlich bezahlt?“

„Ich habe ja nichts gegen den Mann. Er mußte entlassen werden, weil er anfängt, alt und schwach zu werden, und wir nur starke, gesunde Arbeiter brauchen können.“

Hans blinnte seinen Vater starr an, während langsam eine tiefe Schamröte in seine Wangen stieg.

Aber noch einmal nahm er sich zusammen.

„Vater — auch Du warst einst ein armer Arbeiter.“

Hast Du das ganz vergessen?“

„Keineswegs. War ich's geblieben, wär es mir früher oder später wohl ebenso ergangen.“

„Das glaube ich nicht. Peter Herzog ist kein — Unmensch!“

„Und ich, ja?“ Der alte Paur lachte spöttisch auf.

„Nun, wir werden ja sehen, wem weiter bringt — er oder ich! Wenn er übrigens ein so weiches Herz hat, dann soll er sich den alten Gangauf doch nehmen! Der Mensch hat doch die längste Zeit in seinem Dienst gearbeitet!“

Hans trat näher an seinen Vater heran.

„Du wirst mich vor den Leuten nicht lägen strafen, Vater. Das Schicksal des Mannes ist mir zu Herzen gegangen, ich habe draußen in der Welt andere Begriffe von Menschenrecht und Menschspflicht gewonnen — ich habe ihn wieder angestellt, habe ihm einen leichten Posten gegeben, der zufällig frei war. Laß es dabei!“

„Es tut mir leid, aber ich handle nach unerrückbaren Grundsätzen. Der Mann ist bereits wieder entlassen.“

„Vater — nur dies eine Mal gib nach! Ich bin Dein einziger Sohn — meine ganze Kraft widme ich dem Gewerke und habe nicht einmal soviel dafür, wie ein kleiner Beamter — soll ich nun auch noch rechtslos sein als ein solcher?“

(Fortsetzung folgt.)

Nur die feinen Geister verstehen die Scham des Edeln, der sein Höchstes und Bestes in schlichter Umhüllung verbirgt. Friedrich Nietzsche. (Briefe.)

### Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Eckenstein. Nachdruck verboten.)

Der alte Paur hatte seinen Sohn zu sich ins Kontor rufen lassen. Es war dies ein kleiner, kahler Raum im Erdgeschosse des alten Wohnhauses, das inmitten der Paurischen Hüttenwerke lag. Dort pflegte der Alte täglich einige Stunden zu „amtieren“, d. h. er teilte seine Befehle aus, nahm die Berichte der Werkführer entgegen und machte seine Berechnungen.

Heute ging er verstimmt hin u. her, sein Globiges Gesicht trug einen ärgerlichen Ausdruck. Er fand, daß ganz Zeit lief, um seinem Befehle nachzukommen. Endlich tat sich die Tür auf, und Hans trat ein.

„Du hast mich rufen lassen, Vater? Was gibt es?“ sagte er in ruhiger Gemessenheit, während sein harter Blick fragend auf den Alten gerichtet war. Dieser konnte seinen Aerger kaum bemeistern.

„Was es gibt? Fragen möchte ich Dich, wie Du Dich unterstehen konntest, hinter meinem Rücken eigenmächtige Verfügungen zu treffen? Was geht Dich die Entlassung des Gangauf an?“

„Hinter Deinem Rücken eigenmächtige Verfügungen?“ jagte Hans verwundert. „Du selbst befristest mich, während Deiner zweitägigen Abwesenheit Dich zu vertreten!“

„Das heißt, die Aufsicht über die Leute solltest Du führen — nichts weiter!“

„Einschuldige — ich bin doch kein Anabe mehr! Sobald ich Dich vertritt, muß ich doch auch in einzelnen Fällen Verfügungsrechte haben.“

„Garnicht. Zu verfügen habe ich allein!“

„Dann muß ich Dich bitten, mich künftig bei Deiner gelegentlichen Abwesenheit ganz aus dem Spiele zu lassen.“

„Die Sache mit dem Gangauf ist übrigens so einfach, daß wohl auch Du nicht anders hättest entscheiden können. Seine Entlassung konnte nur ein Irrtum sein.“

„So? Und wenn ich selbst sie angeordnet habe?“

„Das ist doch gar nicht möglich — Vater! Oder — der Mann hat mich belogen!“ Zum ersten Male verlor Hans etwas von seiner Ruhe.

„Was hat er Dir denn erzählt?“ forschte der Alte lauernd.

„Er behauptet, noch unter Herzog in dem Drahtwalzwerk gearbeitet zu haben und vierzig Jahre in derselben Hütte beschäftigt gewesen zu sein. Sein kleines Anwesen liegt oben im Gebirge. Er wandert täglich zwei Stunden herab nach Winkel. Wenn er totnübe heimkehrt, hat er noch die schwere Arbeit in Haus und Feld zu verrichten, das andere besorgt sein Weib und die Entkinder. Der Sohn verunglückte zwei Jahren in unserer Sturzblechwalze — dafür bekam der Vater 50 Gulden Entschädigung!“

„Na — ich hätte ihm wohl 50 000 geben sollen.“

„Vater! Das Leben eines Menschen — des einzigen Sohnes, und 50 Gulden Entschädigung!“

„Kann ich etwas dafür, daß der Junge ungeschickt hantierte? Duzende Leute waren vor und nach ihm schon in der Sturzblechwalze beschäftigt, und keinem geschah etwas!“

„Lassen wir das! Josef Gangauf behauptet weiter, daß sein Verdienst im Gewerke das einzige ist, wovon er sein Weib, seinen alten, achtzigjährigen Vater und die beiden Entkinder ernährt. Das Anwesen ist klein. Die Hälfte der Ernte wird alljährlich vom Wild verzehrt, die Steuern verschlingen das andere.“

„Als der Sohn noch lebte, ging es leicht“, fuhr Hans fort; „jetzt aber ist der Gangauf allein, der für alles aufzukommen hat. Aber der Mann ist alt — an die Sechzig — Sorgen, Kummer und vierzigjährige schwere Arbeit haben ihn vor der Zeit geschwächt, er kann seinen gegenwärtigen Posten nicht mehr ausfüllen, das sieht er selber ein, aber er kann auch den Verdienst nicht missen. Er bat deshalb um eine leichtere Beschäftigung. Die Folge war seine gänzliche Entlassung.“



Neues Nachr." über die Dutschmar. In einer Besprechung der neuesten „Erklärung“ Schads sagt das (diesem Herrn sonst politisch nahestehende) Leipziger Blatt wörtlich folgendes:

„Die Wichtigkeit des Wortlautes seines Briefes bespricht Herr Schad anscheinend nicht, es muß aber Wert darauf gelegt werden, so widerlich es auch ist, sich mit solchen schmutzigen Affären zu beschäftigen. Liegt die Sache so, wie Herr Schad sie darstellt, hat er eine Pflegerin für seine kranke Frau gesucht, so ist die Frage zu stellen: Warum verschweigt dann Herr Schad, wenn es sich um eine reinliche Angelegenheit handelt, seinen Namen? Warum sucht er nicht als Reichstagsabgeordneter Schad, sondern als „Triole“ eine Pflegerin für seine Frau? Und was in dem obigen Schreiben dem jungen Mädchen zugemutet wird, ist nicht eine Vertrauensstellung in einer Familie, sondern sagen wir es kurz und bündig: eine unerhörte Schmeichelei. Anders kann der Brief auch mit seinem vielgelagerten Augenzwinkern am Schlusse nicht verstanden werden.

Die öffentliche Erörterung der Sache zu verhindern oder einzudämmen, liegt überhaupt nicht mehr in der Macht des Herrn Schad. Wer hohe Ehrenämter verwaltet, wer der höchsten Ehre teilhaftig ist, die das deutsche Volk zu vergeben hat, der hat die ganz verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, einen reinlichen Lebenswandel zu führen. Es handelt sich in diesem Falle nicht darum, daß die „Majestäts Beleidigung“ bis in die Räume seiner kranken Frau eindringen will.“ Es handelt sich darum, daß hier ein von seinen Mitbürgern mit ihrem Vertrauen geehrter Mann unter dem schweren Verdachte steht, seiner Lührerschaft nicht Herr geworden zu sein. Mit Anfechtungen hat jeder zu kämpfen, aber des Mannes ist es, sie niederzurufen, und Martin Luther ist es, der über solche Kämpfe das gute Wort geprägt hat: Wir können den Bögel nicht wehren, um unser Haupt zu fliegen, aber wir können sie hindern, ihre Nester darauf zu bauen. Und wer nicht Herr seiner Triebe ist, wer sich nicht selbst beherrschen kann, der mag ein Privatleben führen, wie er es will, auf die Bühne des öffentlichen Lebens gehört er aber nicht mehr. Denn als Führer unseres Volkes in seinen ernsten politischen und wirtschaftlichen Kämpfen können wir Männer nicht brauchen, über die man sich einseitige Hiftörchen zuläßt.“

Auch die Deutschnationalen lehnen sich nun von ihrem Führer ab. Die Ortsgruppe Hamburg hat eine Entschuldigungsbeschlüsse gefaßt, in der es heißt: „Wir können nur annehmen, daß er unter der gewaltigen Arbeitslast der letzten Jahre und den damit verbundenen geistigen und körperlichen Anstrengungen, die er sich im Dienste des Verbandes um die Hebung des Standes der Handlungsgehilfen auferlegte, zusammengebrochen ist. Wir hoffen zuversichtlich, daß der weitere Verlauf der tief bedauerlichen Angelegenheit unsere Auffassung bestätigen wird, und bitten unsere Mitglieder, die Ruhe zu bewahren. Das Vertrauen zu dem Verband und zu seiner Leitung kann nicht erschüttert werden.“ — Weiter teilt der Verband mit, daß Schad sein Reichstagsmandat niedergelegt habe und damit auch definitiv von der Leitung des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands zurückgetreten ist. Er begibt sich angeblich wegen eines Nervenleidens in eine Heilanstalt. — Nachdem Schad endlich diese Konsequenzen aus seiner Schmutzaffäre gezogen hat, ist die Angelegenheit in ihrer politischen Bedeutung erledigt.

### Zu stürmischen Szenen

Kam es am Freitagabend in einer in Berlin abgehaltenen Versammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Beihilfenden Deutschlands anlässlich der Triole-Affäre. Es waren etwa 1000 Personen anwesend, darunter 200 Anhänger Schads. Als der Referent, der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Stroebe, den Fall Triole zur Sprache brachte, entstand starker Lärm. Die Deutschnationalen riefen dem Referenten Schimpfwörter zu, worauf der Vorsitzende die Gegner aufforderte, den Saal zu verlassen. Am Ausgang kam es zu Zusammenstößen, wobei mehrere Anhänger beider Parteien leicht verletzt wurden. Auf Antrag der Deutschnationalen Handlungsgehilfen wurden drei ihrer Gegner polizeilich festgenommen. Die Versammlung in den Arminhallen tagte weiter, während die Deutschnationalen in einem anderen Lokal eine neue Versammlung abhielten.

### Die 4. deutsche Berufsvormündertagung

findet in München am 21. und 22. September statt und wird in den Räumen des alten und des neuen Rathauses abgehalten werden. Nach München kommen die Vertreter der deutschen Berufsvormünderschaften mit besonderer Freude; ist es doch die Hauptstadt jenes Landes, das als erstes ein „Gesetz betr. die Berufsvormünderschaft“ eingeführt hat. Es ist erwarten, daß die Gelegenheit zu umfassendem Erfahrungsaustausch zwischen Nord und Süd den die Berufsvormündertagung bieten wird, reichen Gewinn für die ganze Berufsvormünderschaftsbewegung bringt. Aus Oesterreich, aus der Schweiz, aus Preußen, Bayern und dem übrigen Deutschland wird über den Stand der Arbeiten berichtet werden. Besonderes Interesse wird diesmal jener Punkt der Tagesordnung erwecken, der das Haager Abkommen über die Bevormundung ausländischer Minderjähriger betrifft. In diesem Abkommen steht als Hauptgrundzweck: „Die Bevormundung über Minderjährige bestimmt sich nach dem Gesetz jenes Staates, dem der Minderjährige angehört, also nach dem Gesetz des Heimatstaates.“ Es hat sich nun in der Praxis herausgestellt, daß die langwierigen Verhandlungen zwischen in- und ausländischen Behörden, die die Geltung des Heimatrechts zur Folge hat, oft eine lang andauernde Schutzlosigkeit der in Betracht kommenden zahlreichen Kinder herbeiführt. Es wird also Aufgabe der Berufsvormündertagung sein, sich über die hier in Betracht kom-

menden Abhilfemittel Klar zu werden, und daraufhin an die Regierungen der Vertragsstaaten mit entsprechenden Anregungen heranzutreten. Berichterstatter werden sein: Prof. Dr. Reichert-Wien, Stadtrat Raegeli-Jürich. Von den weiteren Verhandlungsgegenständen heben wir hervor: 1. Die Haftpflicht des Berufsvormundes, Berichterstatter Stadtrat Schmidt-Bressan und Stadtrat Walger-Schöneberg; 2. Die Ausgestaltung des Meldewesens, Berichterstatter Amtsrichter Carlson-Hamburg; 3. Mitwirkung des Arztes bei älteren Mündeln, Berichterstatter Geh. Sanitätsrat Dr. Taube-Leipzig und Dr. Lazar-Wien; 4. Neue Untersuchungen über die Lage der unehelichen Kinder, Berichterstatter Prof. Dr. Spann-Briinn. Zahlreiche Vertreter von Ministerien, Stadtverwaltungen, Fürsorgevereinen und Erziehungsanstalten, auch Private haben sich bereits zur Teilnahme an der Tagung gemeldet.

### Die österreichischen Kaisermanöver

sind zu Ende und Kaiser Wilhelm ist bereits in Karlsruhe eingetroffen, wo heute die Parade über das 14. Armeekorps abgenommen wird. Gestern früh wohnten Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph in der Schlosskapelle in Groß-Wejersitz dem Requiem für die Kaiserin Elisabeth bei. Auch in der Stadtpfarrkirche fand eine Trauerfeier statt, an der die Generalität, mit dem Kriegsminister an der Spitze, und die ausländischen Offiziere teilnahmen. Nach der Feier begaben sich die Kaiser ins Manövergelände. Das Wetter war sehr schön. Die beiden Kaiser, die den Verlauf des Manövers, bei dem die Gegner aufeinanderstießen, von verschiedenen Standorten aus verfolgten, lehrten um 12¼ Uhr nach dem Schloß zurück. Hier fand um 2½ Uhr das Abschiedsfrühstück statt. Um 5½ Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers nach Karlsruhe.

## Denken Sie daran!

Im Sommer 1907 fand in Triberg eine Landesversammlung der Deutschen Volkspartei des Großherzogtums Baden statt. Auf dieser Tagung, an der u. a. auch der damals kurz zuvor gewählte bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Quidde teilnahm, wurde manch' kräftiges und lebendiges Wort auch für die demokratische Presse gesprochen. Eines dieser Worte möchten wir wieder in Erinnerung bringen und zwar besonders den Leuten im schwäbischen Unterland, die sich auch zur Deutschen Volkspartei oder doch zu den Liberalen zählen, und in deren Haus zwar parteilose Papiere und Witschwaaschi-Blätter, aber keine wirklich demokratische Zeitung zu finden ist:

„Es sei hier unseren Freunden nochmals gesagt, daß kein Demokrat eine Entschuldigung findet, wenn er nicht selber Abonnent seines Parteiorgans ist und nicht mit allen Mitteln für Verbreitung unserer Zeitungen auch in andere Kreise hinein sorgt.“

Und die am 26. Januar 1908 in Bamberg stattgefundene Landesversammlung der Deutschen Volkspartei in Bayern faßte u. a. eine Resolution, in der es hieß:

„Der Parteitag erachtet es als Pflicht aller Parteigenossen, daß sie die Parteipresse in jeder möglichen Art und Weise unterstützen, insbesondere durch eigenes Abonnement und Gewinnung neuer Abonnenten.“

Dies zur gesunden Auffrischung des Gedächtnisses und zur freundlichen Darnachachtung.

## Tages-Chronik.

**Karlsruhe, 10. Sept.** Als Wirkung der reaktionären Steuerpolitik der Reichstagsmehrheit bezeichnet der „Volkfreund“ die Tatsache, daß in Herzolzhelm der christliche Tabakarbeiterverband seine sämtlichen 117 Mitglieder verloren hat. Besonders die Tabakarbeiter spüren durch Betriebseinschränkungen die Wirkung der neuen Tabaksteuer am empfindlichsten.

**Karlsruhe, 19. Sept.** Die Erben des vor kurzem verstorbenen Altstadtrats Karl Hoffmann haben in Erfüllung eines Wunsches des Verewigten dem Stadtrat die Summe von 100 000 M für einen Grundstuck zum Neubau des städtischen Armenpfränderhauses zur Verfügung gestellt.

**Pforzheim, 10. Sept.** Gestern abend fand eine definitive Versammlung der Streikleitung im Maurerstreik statt, in der die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen wurde. Damit ist der Streik nach einer Dauer von 21 Wochen zu Gunsten der Arbeitgeber entschieden.

**Dresden, 10. Sept.** Als Termin für die allgemeinen Wahlen für die zweite sächsische Kammer, die zum erstenmal nach dem neuen geheimen direkten Pluralstimmrecht stattfinden, ist der 21. Oktober in Aussicht genommen.

**Berlin, 10. Sept.** Bei herrlichem Wetter und nur geringem Winde unternahm heute Nachmittag Orville Wright einen Flug von einer Stunde und fünf Minuten. Er blieb fast durchweg in einer Höhe von 60 Metern. Erst bei den Schlußrundten kam er etwas niedriger, um sich dem Publikum näher zu zeigen.

**Berlin, 11. Sept.** Der polizeilichen Auflosung verfiel eine von dem deutschnationalen Handlungsgehilfenverband nach Rixdorf einberufene Versammlung in der über die Angelegen-

heit Schad und im Zusammenhang über die Lügen der Sozialdemokratie gesprochen werden sollte. Schon lange vor der angesetzten Zeit war der Saal mit Arbeitern gefüllt, die heftig gegen die Aufforderung protestierten, daß jedermann, der nicht dem Handlungsgehilfenstande angehöre, den Saal verlassen soll.

**Hamburg, 10. Sept.** Bei der Börmann-Linie sind Drahtmeldungen aus Swalopmund eingegangen, wonach der Dampfer „Eduard Bohlen“ während eines Nebels bei Conception-Bai auf Strand gelaufen ist. Abschleppungsversuche des Dampfers Diavi sind erfolglos geblieben. Post und Passagiere des aufgelaufenen Dampfers, dessen Tröffen gebrochen sind, sind durch den Diavi in Swalopmund gelandet worden. Nach Aussage der beiden Kapitäne sind die Ausfahrten auf eine Abbringung des Eduard Bohlen sehr zweifelhaft.

**Rotterdam, 19. Sept.** Aus den Baraden sind wieder vier Personen, die an Cholera erkrankt waren, als gesund entlassen worden. Fünf Personen, deren Befinden sehr gut ist, sind noch in den Baraden. Seit gestern sind weder neue Krankheits- noch Todesfälle vorgekommen.

**Kopenhagen, 10. Sept.** Heute nachmittag 4¼ Uhr verließ Dr. Coak auf dem Dampfer „Melchior“ Kopenhagen. Zum Abschied waren auf dem Schiff erschienen der Direktor der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaften, der Vorstand der Geographischen Gesellschaft, der amerikanische Botschafter und andere. Der Präsident der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaften feierte in einer Abschiedsrede den Entdecker.

### Ein neues Luftschiff.

Das lenkbare Luftschiff der Rheinischen Luftschiffahrtsgesellschaft, das bei der Firma Basse und Selve in Altona in Auftrag gegeben war, ist nun fertiggestellt. Mit den Probeflügen des neuen Luftschiffes, das eine Länge von 56 Metern hat, soll in Hagen in den nächsten Tagen begonnen werden. Der aus Mahagoniholz hergestellte Propeller ist 4,25 Meter lang, die aus Eschenholz gefertigte Rotor, 27,30 Meter lang. In das Luftschiff ist ein Benzinmotor von 110 Pferdekraften im Gewicht von 420 Kilo eingebaut. Das Luftschiff hat zwei Benzintanks, von denen einer aus Aluminium hergestellt ist und 4 Kilo wiegt, während der andere aus Kupfer 17 Kilo schwer ist. Eine Neuerung an dem Luftschiff ist ein der Firma Basse und Selve patentamtlich geschützter Apparat zur Ausgleichung des Gasverlustes durch warme Luft. Die Kosten des Luftschiffes belaufen sich auf etwa 200 000 M.

## Aus Württemberg.

### Stuttgarter Nachrichten.

Inspektor Friedmann in Schwangen wurde auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt; eine Postassistenten-De in Sulz dem Postverwalter Seeger in Dilsen übertragen und der Postassistent Hummel beim Postamt No. 1 in Stuttgart auf Ansuchen zum Postamt No. 18 dafelbst versetzt; ferner Schullehrer Stabile in Göttingen, O. A. Neesheim, in den Ruhestand versetzt.

**Stuttgart, 10. Sept.** Bei den von der Frankfurter Ausstellung für Luftschiffahrt veranstalteten drei internationalen Wettfahrten hat der württ. Verein für Luftschiffahrt mit seinen Ballons hervorragende Erfolge erzielt. Wie schon mitgeteilt, errang der Ballon „Stuttgart“ bei der am 31. August veranstalteten Fuchsfahrt unter den 12 Ballons die mit ihm starteten, den 1. Preis. Am 2. September wurde dem Ballon „Württemberg“ bei der Zielfahrt der 1. und 2. Preis zu teil; das endgültige Ergebnis steht noch aus. Ferner errang der Ballon „Stuttgart“ bei der Dauersfahrt, welche am 3. September veranstaltet wurde, den 2. Preis unter den 15 Ballons seiner Klasse. Die „Stuttgart“ blieb hierbei 34½ Stunden in der Luft. Alle 3 Ballons wurden von Herrn Alfred Dierlamm geföhrt.

**Mödingen, 10. Sept.** Wie das „Dorber Volksblatt“ erfährt, soll sich die sozialdemokratische Partei mit der Absicht tragen, die hiesige „Steinlachzeitung“ anzulassen.

## Nah und Fern.

Der erst seit kurzem verheiratete Ankuppler Bag in Kornwestheim wurde von einer Rangiermaschine auf den Gleisen des Güterbahnhofes erfaßt und war sofort tot.

Auf dem Manövergelände bei Klingenberg ereignete sich Freitag vormittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Dort wurde die 13jährige Tochter des Zigarrenmachers Kurz von Lauffen von einem Reiter überritten und erlitt durch Hufschläge am Kopf und Rücken erhebliche Verletzungen. Das Mädchen wollte hinter einem hohen Maisfeld vorgehen als eben der Reiter vorbeikam und es niederwarf; den Reiter trifft kein Verschulden. Die Verletzte wurde mittels Automobil nach Lauffen verbracht.

Aus Biberach wird gemeldet: Nachdem im Februar dieses Jahres das Gebäude des Friseurs Hamburger abgebrannt war, ist ihm, wie berichtet, vor wenigen Tagen die anstoßende Wirtschaft zu den drei Mahren gefolgt, an die schon vor einiger Zeit vergeblich ein Brand gelegt worden war. Als der Tat verdächtigt wurde Hamburger, am Dienstag zur Haft gebracht. Seine hier allgemein angenommene Unschuld scheint sich aber rasch herausgestellt zu haben, denn am Abend des gleichen Tages wurde er wieder in Freiheit gesetzt. Der Mann hatte Humor genug, in das hiesige Lokalblatt folgende Anzeige setzen zu lassen: „A. Hamburger, Friseur und Näheraugenreparateur, ist von der Reise zurück und hat seine Praxis bereits am Dienstag abend wieder aufgenommen.“ Im Interesse der beunruhigten Nachbarschaft wäre die Entdeckung des Brandstifters sehr zu wünschen.

Der schon lange Jahre angestellte Buchhalter der königlichen Hauptbank in Nürnberg, Schmidt, ist nach sehr bedeutenden Unterschlagungen flüchtig ge-

gangen. Man spricht von einem Betrag von etwa 100,000 Mark.

In Seifriedsburg bei Würzburg ermordeten 2 Seifrieder, die Enkelkinder des dortigen Bürgermeistermeisters, ihre beiden unehelichen Kinder.

Der Kunstmalers Albrecht aus München hat sich gestern auf dem Starnberger See erschossen.

Bei Licht, unweit der österreichisch-bayerischen Grenze, kam es zwischen Schmugglern, die Opfen über die Grenze zu bringen versuchten, und Grenzjägern zu einem Kampf. Dabei wurde der Gutsbesitzer Kobbach durch mehrere Schüsse in Kopf und Rücken getötet.

Aus Tschernigow wird gemeldet: Freitag früh überfielen mehrere in dem hiesigen Gefängnis in Untersuchungshaft befindliche Arrestanten zwei Aufseher, erwürgten den einen, nahmen ihm die Waffen und die Schlüssel der Zellen ab, steckten die Matriken in Brand und begannen, die Arrestanten aus den Zellen zu befreien. Die Militärwache stellte bald die Ordnung wieder her. Zwei Arrestanten wurden getötet, zwei schwer und acht leicht verletzt.

#### Ein vierjähriger Mörder.

Aus Leipzig wird gemeldet: Die Bluttat eines vierjährigen Knaben hat hier großes Aufsehen erregt. Die Eheleute E. in der Torgauer Straße hatten einen drei Monate alten Knaben in Pflege genommen. Auf dieses Kind, das Erich genannt wurde, genau wie der vierjährige Sohn der Familie, wurde der leipziger eifersüchtige, weil er fürchtete, der Kleine nehme ihm die Liebe seiner Eltern. Als nun Frau E. vor wenigen Tagen auf kurze Zeit die Wohnung verlassen hatte, ergriff der Kleine eine Wicksbürste und schlug damit so lange auf das schlafende Kindchen ein, bis infolge Schädelbruchs der Tod des Kleinen eintrat.

### Aus Pearys Leben.

Wenn jemand den stolzen Ruhm der Entdeckung des Nordpols verdient hat, so ist es Commander R. E. Peary, ein Veteran der Nordpolarforschung, der nun schon 23 Jahre mit bewundernswürdiger Fähigkeit und erstaunlicher Leistungskraft nach dem hohen Ziel ringt, das er seinen, jedoch eingetroffenen Depeschen zufolge erreicht hat: das Sternennetz am Nordpol aufzuspüren. Jährlich hat er, wenn man kleinere Polarreisen abrechnet, mit Expeditionen den Vorstoß zum Nordpol gewagt, und wenn ihm auch erst auf der zehnten die Eroberung des Poles gelang, so hat er doch auch schon vorher großartige geographische Resultate erlangt, Nordgrönland entdeckt und damit die nördliche Begrenzung des Binneneises nachgewiesen und erst die Gewißheit für die Inselnatur Grönlands erbracht. Reiche geographische und naturwissenschaftliche Einzelresultate wurden durch seine Reisen gewonnen. Den Anstoß zu seiner Lebensarbeit erhielt er zu Anfang der achtziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts durch einige Bücher über das Binneneis von Grönland, durch die seine Phantasie erregt und seine eigene Unternehmungslust erweckt wurde. Schon im Sommer 1886 unternahm er mit Maigaard eine Rekognoszierungsreise nach Grönland mit einfacher Ausrüstung und geringem Kostenaufwand und übertraf an Schnelligkeit des Fortkommens (in 23 Tagen 160 Kilometer) und in der erreichten Höhe alle seine Vorgänger. Im Jahre 1891 begann er dann die eigentliche Erforschung Grönlands und trat im Frühling 1892, begleitet von dem Norweger Astrup, seine erste große Schlittenfahrt an, auf der er das Aufstehen des im Rückgang befindlichen Inlandeises feststellte. Peary brach sich gleich zu Anfang das rechte Bein dicht unter dem Knie und legte die 2400 Kilometer zu Schlitten zurück, ohne völlige Beweglichkeit des Beins wieder erreicht zu haben. Seine müdige Frau, die ihn auf dieser Reise begleitet und gepflegt hatte, verließ ihn auch 1893 nicht, als er zu neuen Forschungen in Nordgrönland aufbrach; im Winterquartier der Bowdoin-Bai gebar sie ihm eine Tochter. Dann trat Peary mit acht Leuten, zwölf Schlitten und 92 Hunden seine zweite Reise an, auf der er wegen furchtbarer Schneestürme und grimmiger Kälte, bei mangelnder Ausrüstung und Erkrankung der meisten Mitglieder nicht recht vorwärts kam. Während die Expedition selbst nach Hause zurückkehrte, überwinterte Peary mit zwei Genossen noch einmal in der Arktis und unternahm 1895 eine neue von unsäglichen Entbehrungen und ungläublichen Anstrengungen erfüllte Reise mit 49 Hunden, von denen er nur einen zurückbrachte; Schlitten hatte er überhaupt nicht mehr, als er völlig entkräftet in Bowdoin-Bai anlangte. Auf den beiden nächsten Expeditionen gelang es ihm, einen riesigen 800 Zentner schweren Meteorstein von Kap York heimzubringen. Auf der sechsten Expedition kam Peary mit seinem bewährten schwarzen Diener Matt Denison und seinen Eskimos nach ausgedehnten Schlittenreisen an das Standquartier, von dem 1883 Greely zu seinem Todeszuge ins ewige Eis aufgebrochen war, und rettete die Resultate dieser Expedition. Er selbst verlor bei einem furchtbaren Schneesturm den Weg, irrte zwei Tage lang umher und ertrug sich dabei die Füße, sodaß ihm sieben Zehen abgenommen werden mußten. Trotzdem blieb er in der Arktis und wagte 1899, kaum wieder hergestellt, eine neue Schlittenreise an der grönländischen Westküste entlang, auf der er die Nordspitze der gewaltigen Insel erreichte und so die Küstenverhältnisse Grönlands genau feststellte. Neue Vorstöße im Jahre 1901 blieben ergebnislos und so brach denn im Frühling 1902 Peary zu einem achten Vorstoß nach dem Pol auf, bei dem er mit Aufbietung aller Kräfte vordrang. Als aber schließlich unter 84° 17' N. die Hunde nicht mehr zu gebrauchen waren, mußte der Rückmarsch angetreten werden, der sich durch die häufigen Nebel und die beständigen Schneepalten noch gefährlicher gestaltete als der Vormarsch. Vier Jahre hatte so der Forscher im ewigen Eis verbracht, und schon brach er im Sommer 1905 mit seiner neuen Expedition auf und begann nach einer Ueberwinterung an der Nordküste Grönlands 1906 mit dem altbewährten Matt Denison die Schlittenreise zum Pol. Ein unabsehbarer langer Spalt im Eis mußte nach sechstägigem Warten auf einer Brücke von

Jungeis überschritten werden, die beim Ueberqueren entsehrlich hin- und herschwante. Durch einen schweren Sturz wurden sie 70 englische Meilen nach Osten getrieben, erlangten aber dabei die höchste Breite von 87° 6' N. Doch die letzten 322 Meilen zum Pol konnten nicht zurückgelegt werden, da der Sturm die Nahrungsmitteldespots vernichtet hatte. Nach 116tägiger Abwesenheit gelangte Peary zum Stelet abgemagert nach seinem Standquartier zurück. Nach einer Woche Erholung unternahm Peary noch eine Schlittenfahrt nach Westen, bei der ein noch unbekannter Teil des amerikanischen Polararchipels gesichtet wurde. Auf seiner zehnten Reise hat er nun endlich das ersehnte Ziel erreicht.

### Gerichtssaal

Stuttgart, 10. Sept. (Strafkammer.) Unter der Anklage des Betruges und der Beihilfe hierzu hatten sich der verheiratete Kaufmann Gustav Schwab und die Kaufmannswitwe Anna Schweifer vor hier vor der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte Schweifer ist wegen Betruges verurteilt. Sie befaßt sich mit Heirats- und Darlehensvermittlungen. Vor einigen Jahren trat sie mit dem Artillerieleutnant B. in Verbindung, dem sie Darlehen vermittelte und der sie beauftragt hatte, ihm eine reiche Braut zu verschaffen. Der Offizier mußte schließlich wegen Schulden den Abschied nehmen. Er kaufte mit einem Darlehen ein Gut, kam aber immer mehr in Schulden hinein. Im Januar wurde B. von der Angeklagten Schweifer nach Stuttgart bestellt. Sie erzählte ihm, daß sich Schwab mit einer reichen Witwe, die eine Villa und ein Vermögen von 120 000 besaß, verloben werde. Schwab sei bereit, ihm ein Darlehen von 12 000 M zu verschaffen, um das Unrecht wieder gut zu machen, das Schwab an ihm begangen habe. Schwab hatte nämlich B. als dieser noch Offizier war, in Geldangelegenheiten betrogen. Schwab wurde deshalb zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. In einem Hotel trafen beide mit Schwab zusammen. Nachdem sich Schwab mit B. zum Schein versöhnt hatte, schwindelte er B. vor, die reiche Braut sei bereit, ein Darlehen auf zwei Schuldscheine zu geben, wenn B. die Schuldscheine als Bürge unterzeichne. B. unterschrieb die Schuldscheine, nachdem ihm von Schwab versichert worden war, daß der Name, der reichen Witwe auf die Schuldscheine gesetzt werde. Die beiden Schuldscheine lauteten auf je 5500 M. Die reiche Witwe existierte gar nicht. Schwab lebt von seiner Frau getrennt, die Ehe ist noch nicht geschieden. Schwab setzte die Schuldscheine um. Er kaufte ein Haus auf den Namen seiner Mutter und gab einen der Schuldscheine an Zahlungsstatt. Seine Mutter verkaufte das Haus weiter. Die Schuldscheine gingen durch verschiedene Hände, sie sind völlig wertlos. Ein Darlehen hat B. nicht erhalten. Er wurde eingeklagt, die Zwangsvollstreckung war aber ergebnislos. Schwab nahm auf das Haus eine Hypothek auf und ging dann in die Schweiz. Er wurde ausgeliefert, aber nur wegen des Betrugs zum Nachteil des B. und auch nur in diesem Fall unter Anklage gestellt. Wie bei der Verhandlung festgestellt wurde, trat die Angeklagte mit einer Witwe in Verbindung, von der sie annahm, daß sie ein größeres Vermögen besitze. Sie sagte der Frau, daß Schwab geneigt sei sie zu heiraten, wenn er geschieden sei. Die Strafkammer sprach die Angeklagte frei, da sich das Gericht nicht überzeugen konnte, daß sie es wirklich auf Betrug abgesehen haben. Es scheint der Fall zu sein, daß die Schweifer dem Schwab eine reiche Partie verschaffen wollte und daß dadurch auch dem B. geholfen werden sollte. Die Schuldscheine habe Schwab im Einverständnis mit B. verwertet. Gegen Schwab wurde von der Strafkammer ein neuer Haftbefehl erlassen, weil er dringend verdächtig ist, den Verkäufer des Hauses geschädigt zu haben.

#### Nachdenkliches aus dem 20. Jahrhundert.

Vor dem Kölner Schöffengericht hatte sich am 8. September „der berühmteste Wahrsager der Welt“ Heinrich Wettermann aus Broid, im Kreise Wählheim an der Ruhr, wegen Betruges zu verantworten. Seit 1907 beschäftigte sich der Angeklagte mit der Wahrsagererei in großem Maßstabe, anfangs als Phrenologe, in letzter Zeit als Astrologe. Wettermann unterhielt in deutschen Städten nicht weniger als 70 Filialen und eine ganze Reihe im Auslande, von denen ihm die Berichte zugesandt wurden. Der Angeklagte behauptete, er habe die Begabung, aus den Sternen lesen und sagen zu können, was in der Zukunft passiere. Der Zutritt des Angeklagten war enorm, selbst aus den immer noch sogenannten „besten Kreisen“. In mancher Familie hat er durch seine Wahrsagererei Unheil angerichtet; in 175 Fällen wurde gegen Wettermann Anzeige wegen Betruges erstattet. Ein gewisser Schmidt aus Magdeburg leistete ihm Beihilfe. Professor Dr. Ahsenburger hatte den Angeklagten auf seinen Weistesztand untersucht und erklärte, daß Wettermann für seine Handlung nicht verantwortlich sei, obgleich er geäußert habe: „Wenn die Leute so dumm sind, so sehe ich nicht ein, warum ich dies nicht ausnutzen soll!“ Das Gericht kam bei Wettermann auf Grund des ärztlichen Gutachtens zu einem Freispruch. Schmidt wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Von einer anderen kräftigen „Bestenerung der Dummheit“ wissen Berliner Blätter aus der Umgebung der Reichshauptstadt zu melden: In einem Dorfe unweit Königs-Wusterhausen erschien bei dem Pächter einer Meierei eine Zigeunerin, die durch irgend einen Unfall erfahren hatte, daß drei seiner Söhne krank waren. Sie machte sich erbötig, die Tiere „gesund zu beten“. Der Pächter, ein abergläubischer Mann, war um so mehr damit einverstanden, als die Frau zur Bedingung machte, daß ihr keinerlei Bezahlung hierfür geleistet würde. Unter allem möglichen Hottuspokus verrichtete die Zigeunerin ihre Gebete und zog sodann den Pächter in ein längeres Gespräch, in dessen Verlauf ihr der Landwirt seine Familienverhältnisse erzählte. Am folgenden Tage, als der Pächter auswärts beschäftigt war, erschien bei seiner Frau eine zweite Zigeunerin. Sie verwickelte die Frau in eine Unterhaltung und erzählte ihr die intimsten Angelegenheiten über ihre Fa-

milie. Geheimnisvoll deutete die Zigeunerin an, daß der Pächter in kurzer Zeit sterben müsse. Die Pächterin war auf das höchste erschrocken und fest überzeugt, daß überirdische Mächte ihre Hand im Spiele haben müßten. Die Zigeunerin machte dann der jungen, erst zwanzigjährigen Frau im Verlauf der Unterhaltung den Vorschlag, durch Gesandten das drohende Unheil abzuwenden. Sie ließ sich von der Bedürftigen zu diesem Zwecke das ganze Geld, das sie im Hause hatte, auf den Tisch legen und verrichtete, während sie mit dem Gelde — es waren 1800 Mark — alle möglichen Manipulationen ausführte, Gebete. Dann nahm die Zigeunerin die Geldmünzen, legte sie in einen Beutel und sagte der Frau, sie soll das Geld drei Stunden wohlverschlossen in ein Spind legen und dann nachzählen. Eine angebotene Bezahlung wurde abgewiesen. Getreulich befolgte die Frau alle Anordnungen. Als sie nach drei Stunden das Geld nachzählte, machte sie die Entdeckung, daß ihr 800 Mark fehlten. Nun offenbarte sie sich ihrem Gatten, und der ganze Schwindel kam zutage. Die eine Zigeunerin Jela Laubinger ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Das Geld hatte sie bereits verausgabt.

### Bermischtes

#### Weltuntergangsprophezeiungen.

Am 15. September, so hat der Amerikaner Frank Sandfort prophezeit, wird die Welt untergehen! Diese Weissagung bildet das letzte Glied einer langen Kette ähnlicher Prophezeiungen, die alle ebenso falsch waren wie diese. Die berühmteste Prophezeiung des Weltunterganges war wohl die auf das Jahr 1000. Die ganze Christenheit erwartete das Hereinbrechen Millenniums; in der Zeit unmittelbar vor dem verhängnisvollen Datum dachte man nur an sein Seelenheil, man betete, man legte Trauerkleidung an und veranstaltete Prozessionen, um den göttlichen Schutz zu erbitten. Im Mittelalter hat es noch verschiedentlich Weissagungen des Weltunterganges gegeben; eine der bekanntesten war die des Nostradamus auf das Jahr 1800. Damals scheint die Menschheit schon aus lauter ungläubigen Thomschaft zusammengeklappt gewesen zu sein, denn in Frankreich fand sich, wie der „Gaulois“ erzählt, ein Siebengefüßtes von lustigen Dramatikern, die eine höchst ergötliche Pöffe aus der Weltuntergangsweissagung zusammenbrauten! Das brotlige Nachwerk führte den Titel „Das Ende der Welt, oder der Komet“. Hier war es ein Komet, der durch ein Zusammenstoßen mit der Erde deren Untergang herbeiführen sollte. Ueber das Wie des Weltunterganges sind die verschiedensten Hypothesen aufgestellt worden; einige Wissenschaftler, z. B. Buffon, haben das Erkalten der Erde als Ursache des Weltunterganges angenommen. Für Weltuntergang wäre hier besser „Ende der Menschheit“ zu setzen; jedoch dies Ende der Menschheit durch Abkühlung der Erde würde nach Buffons Berechnungen erst nach 93 000 Jahren eintreten. Nach Ansicht der Astronomen ist es fast sicher, daß das Sonnensystem und damit die Erde einmal untergehen wird, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Sonne vor anderen Sternen bedorugt sein sollte. Im Weltraum finden nämlich häufig Zusammenstöße kosmischer Massen statt. Träfe die Sonne dieses Schicksal, so hätte es bis dahin auch noch gute Weile. Bei ihrer gegenwärtigen Geschwindigkeit brauchte sie 80 000 Jahre, um nur den nächsten Fixstern zu erreichen. Aber sie kann auch mit irgend einem dunklen Himmelskörper zusammenstoßen. Natürlich müßte dieser in ihrer Bahn liegen, die nach einem Punkt im Sternbilde des Verkules gerichtet ist. Ein solcher Zusammenstoß würde die Temperatur der Erde so erhöhen, daß in wenigen Augenblicke die ganze Erdoberfläche verbrannt wäre. Der englische Astronom Gore hat diese Weltuntergangsphantasie ganz genau geschildert: Das Herannahen der Katastrophe wäre Monate oder gar Jahre lang vorher zu erkennen. Wäre der dunkle Weltkörper der Sonne an Größe gleich, so würde er zuerst sichtbar, sobald er die Grenze des Planetensystems erreicht hätte. Zuerst würde er als teleskopischer Stern neuerer Größe entdeckt werden, der nichts auffälliges zeigte, zumal seine Ortsveränderung am Himmel wegen seiner gradlinigen Bewegung auf die Sonne zu äußerst gering wäre. Bewege sich diese dunkle Masse nun mit der gleichen Geschwindigkeit wie die Sonne, so wäre die Annäherung in den ersten Jahren nach seiner Entdeckung nicht sehr groß, und nach 3 bis 4 Jahren betrüge sein Abstand etwa 2500 Millionen geographischer Meilen, nach 8 Jahren 1300 Millionen Meilen. Jetzt wäre die dunkle Masse zu einem Stern fünfter Größe geworden, den auch das bloße Auge sehen könnte. Nach 12 Jahren hätte die dunkle Masse den Abstand des Urbauus von der Sonne, und von nun an wüchse die Helligkeit sehr rasch und der Abstand verkleinerte sich immer schneller. Nach einem weiteren Jahr hätte der neue Stern die Bahn des Jupiters erreicht und strahlte in einem Glanze, der die Helligkeit des Sirius um 4 Größenklassen übertrifft, sodaß er nächst dem Monde das hellste Nachtgestirn wäre. Jetzt bricht die Katastrophe mit rasender Geschwindigkeit herein. Nach 50 Tagen hat der Stern die gleiche Entfernung von der Sonne, wie die Erde; nach einer Woche stößt er mit ihr zusammen. Die Wirkung des Zusammenstoßes beider Körper, die mit Geschwindigkeiten von 700 Km. in der Sekunde auf einanderprallen, kann sich keine Phantasie vorstellen, und Worte können sie nicht beschreiben. Binnem kurzem, das wäre die sichere Folge, würden beide Körper vollständig vergasst sein, und dieser Gut könnte nicht nur die Erde nicht widerstehen, sondern wahrscheinlich würde das ganze Planetensystem durch sie vernichtet werden.

— O diese Kinder! Karlchen: „Onkel, tut Dir Dein Ohr noch sehr weh?“ — Onkel: „Mein Ohr? Warum soll mir das weh tun?“ — Karlchen: „Nun, Papa sagte vorhin doch zu Mama, er hätte Dich ordentlich übers Ohr gehauen.“

— Billiges Verlangen. Bauer (nachdem das fürstliche Automobil zum dritten Male ein Schwein von ihm überfahren hat): „Durchlaucht, jeh dürsten S' mich aber schon zu Ihrem Vosslieferanten ernennen!“

# Amthche Aurliste.

Verzeichnis der am 10. Septbr. angemeldeten Fremden.

## In den Gasthöfen:

<b>Gasthaus zum grünen Hof.</b> Weil, Fr. Gilly	Heilbronn
<b>Hotel Klumpp.</b> Göh, Fr. Leutnant von Schubert, Fr.	Saarburg Berlin
<b>Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.</b> Däster, Frau A. Rapp, Fel. Maria Warth, Fel. Johanne Breitling, Frau Rechtsanwält mit Kindern Huge, Fr. mit Frau Gem. Straube, Fr. Dr. Arzt mit Frau Gem.	Bad Petersthal Freiburg Stuttgart Heilbronn Walrode Schwerin
<b>Gasthaus zur alten Linde.</b> Stech, Fr. Wilhelm Riefenstahl, Fr. Otto, Rfm. Schmidt, Fr. O. Rfm. mit Frau Gem. Fried, Fr. Franz, Rfm.	Breitenbronn Leipzig Berlin Söppingen

<b>Hotel z. gold. Löwen.</b> Schubert, Fr. Dr. med. prakt. Arzt Weber, Fr. L., Gartenarchitekt	Karlsruhe Wiesbaden
<b>Hotel Maisch.</b> Holm, Fr. Obersekretär Strähle, Frau A. Müller, Fr. Fritz Reutter, Fr. G. Rentier mit Frau Gem.	Hannau Gehingen Stuttgart München
<b>Hotel Palmengarten.</b> Arbogast, Fr. mit Frau Gem. Schleber, Fr. Robert Schmitt, Fr. Wacker, Fr.	Nietesheim Schlettstadt Kays-Sondau-Francais München
<b>Hotel u. Cafe Schmid.</b> Engelmayer, Fr. Robert	Steingaden
<b>Gasth. zum gold. Stern.</b> Hangs, Fr. Robert, Kassier	Karlsruhe
<b>In den Privatwohnungen:</b> Uhrmacher Bott. Schick, H. E., Uhrmachermstr.	Sinsheim

<b>Villa Franziska.</b> Duff, Fr. Oskar, Rfm. Bolter, Fr. Otto, Fabrikant Sattlermstr. Gutbub.	Berlin Gmünd Suffenhausen
<b>Villa Hohenstaufen.</b> Junginger, Fr. Maureremstr.	Siengen a. Br.
<b>Beruh. Falner, Wagenwärter.</b> Steinle, Fr. W. mit Frau Gem. Lehrerin Oberdorfer.	Stuttgart Oberndorf a. N.
<b>Friedr. Pfan Bw. Olgafr.</b> Melliss, Fr. C., Privatier	Hamburg
<b>Johann Rapp.</b> Engel, Fr. Jakob, Landwirt	Knittlingen
<b>Karl Schmid.</b> Bud, Fr. Ernst, Rfm.	Mannheim
<b>Paul Schwarzmaier.</b> Hoffmann, Frau Schwarz, Frau	Heilbronn

Zahl der Fremden 16510.

## Aus der Sitzung der Gemeindefollegien vom 10. September 1909.

Die zur Erbauung des Sommerberghotels im Erbbaupacht an Wähler und Wenz auf 90 Jahre verpachtete Fläche des Stadtwaldes wird auf 1 ha 05 ar 82 qm und der von Wähler und Wenz zu entrichtende jährliche Erbbaupacht auf 2116 M. 40 Pf. festgesetzt; zugleich wird die Verpfändung der Grundfläche für eine erstreckliche Hypothek genehmigt. Die Stadt behält sich hierbei das Recht vor, Teile des verpachteten Grundstücks, sobald sie zu Wegbauten, Erweiterung der Bahnhofsanlage und Wirtschaftsräume erforderlich sind, wieder ohne Entschädigung zurückzunehmen.

Den Gehärd Riefer in Calmbach wird die Erlaubnis erteilt, den Feldweg in der Gieselstlinge zur Beifahrt von Schottersteinen zum Kurhausneubau gegen eine einmalige, an die Stadtkasse zu entrichtende Entschädigung von 100 M. zu benützen.

Auf Ansuchen des Stadtpfarramts wird vom Gemeinderat die Verlängerung der Gasleitung in der Diakonissenstation vom parterre in die obere Küche und in ein Zimmer im 1. Stock genehmigt.

Als Feldschätze für diesen Herbst wird vom Gemeinderat der Tagelöhner Johann Rath hier gegen ein Taggeld von 3 M. 20 Pf. aufgestellt.

Am 20. September ds. Js. wird unsere Stadt von den Mitgliedern des Württ. Schwarzwaldbereins besucht. Es wird beschlossen, zu Ehren dieser Gäste 2 Ehrenportien beim Bahnhof und beim Aufst. Hof anzubringen und die Einwohner zur Beflagung ihrer Gebäude aufzufordern.

Adolf Blumenthal, Geflügelhändler hier erhält die Erlaubnis, eine Wasserleitung von 50 mm weiten gusseisernen Röhren vom alten Friedhof bis zu seiner Geflügelzuchtanstalt in der Laie unter Anschluß an die städt. Hauptleitung beim Friedhof legen zu dürfen.

Die Kgl. Eisenbahninspektion Pforzheim stellt durch Schreiben vom 7. September ds. Js. die Anfrage, ob die Stadtgemeinde den Anschluß der Waschlüche im Nebengebäude des hiesigen Bahnhofs an die städt. Wasserleitung gestatte und ob sie nicht bereit wäre, das Wasser für einen an Stelle des laufenden Brunnens in den Anlagen beim Bahnhof aufzustellenden Ventilbrunnen unentgeltlich abzugeben, da letzterer fast ausschließlich öffentlichen Zwecken diene. Die Gemeindefollegien können sich zu Gestattung des Anschlusses und unentgeltlicher Abgabe des Wassers für den Brunnen nicht ohne Weiteres entschließen, geht doch aus dem Umstand, daß für die Waschlüche ein neuer Wasseranschluß erfolgen und daß das Abortgebäude, wie man hört, einer Reparatur unterzogen werden soll, hervor, daß die K. Eisenbahnverwaltung nicht daran denkt, das Abort- und Waschlüchengebäude, wie es schon längst Bedürfnis wäre, vom Eingange zum Bahnhof zu beseitigen und auf die Anlagen vis-a-vis des Bahnhofs zu verlegen. Der derzeitige

Zustand des Abort- und Waschlüchengebäudes wird von den bürgerlichen Kollegien als ein für die hiesige Badestadt durchaus unwürdiger bezeichnet, der fortgesetzt Anlaß zu herbster Kritik bei Fremden und Einheimischen gebe. Abgesehen von der inneren Beschaffenheit des Aborts, die eine geradezu menschenunwürdige genannt werden müsse und die auch mit erheblichen Kosten kaum zu einer sanitär einwandfreien hergerichtet werden könne, sei es doch ein für einen Badeort doppelt lästiger Zustand, daß alle hier ankommenden und abfahrenden Fremden beim Gange von und zum Bahnhof entlang des Abortgebäudes und dessen Abortgruben gehen müssen, denen in den Sommermonaten stets schlechte Gerüche entströmen. Schon beim Eintritt in die Stadt empfangen so die Fremden den Eindruck malproberer Zustände und dies umso mehr, als gerade die Wagen 1. und 2. Klasse und etwaige Salonwagen immer gegenüber dem Abortgebäude halten müssen, was bei öffentlichen Empfängen schon oft Anstoß erregte. Dazu komme noch, daß der Vorplatz und Eingang des Bahnhofs zwischen diesem und dem Abort- und Waschlüchengebäude dem jetzigen Fremdenverkehr in keiner Weise mehr genüge und dringend einer Erweiterung durch Einzunahme des Areals des genannten Gebäudes bedürfe. Bei künstlicher Steigerung des Verkehrs, auf die man hier infolge der neuen bedeutenden Aufwendungen des Staates und der Gemeinde rechnen, würden die oben geschilderten, im Hochsommer jetzt schon unerträglichen Zustände sich zu einer wahren Kalamität steigern. Die Gemeindefollegien erachten es deshalb für ihre Pflicht, auf diese bedauerlichen Mängelstände mit der dringenden Bitte um Abhilfe hinzuweisen und erklären sich bereit, für den Fall der Verlegung des Waschlüch- und Abortgebäudes für eine zweckentsprechende Beleuchtung des dann gewonnenen Vorplatzes und Eingangs zum Bahnhof durch Anbringung einer elektrischen Bogenlampe auf Kosten der Stadt zu sorgen, den Wasserbedarf für den Ventilbrunnen, in den Anlagen beim Bahnhof unentgeltlich abzugeben, und den Anschluß der neuen Waschlüche an die städt. Wasserleitung gegen einen jährlichen Wasserzins von 5 M. gestatten zu wollen.

Der Stadtvorstand wird seinen diesjährigen Erholungsurlaub in der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober d. Js. nehmen. Vom Gemeinderat wird als dessen Stellvertreter Verwaltungsaktuar Schmidt aufgestellt.

Der vom Stadtbauamt gefertigte Voranschlag und Plan über Verlängerung des neuen Rodewegs im Sommerberg bis zum Panoramaweg mit 5500 M. Bauaufwand wird durch einstimmigen Beschluß der Gemeindefollegien zur Ausführung genehmigt und das Stadtbauamt mit sofortiger Vergebung der Arbeiten im öffentlichen Auftrage beauftragt.

Der Kleinkinderschule in Sprollenhäus werden zur Heizung des Schullokals aus den Stadtwaldungen 6 An. tannene Brölgel bewilligt. Die Beifahrt des Holzes liegt der Kleinkinderschule ob.

Es folgen Baufachen, Dekreturen, Schätzungen und verschiedene kleinere Gegenstände.

## Die Fahrt des „J. 3“ nach Frankfurt a. M. (Samstag, den 11. September)

Das Luftschiff wurde überall, wo es passierte, aufs stärkteste begrüßt. 9.30 Uhr erschien es über Freiburg, berührte sodann Lahr, Offenburg, Straßburg, Bühl und nahm sodann die Richtung Baden-Baden.

Karlsruhe. Das Luftschiff passierte 2.35 Uhr in langsamer Fahrt in Höhe von etwa 150 Mtr. die Stadt und fuhr sich langsam senkend am Residenzschloß vorbei, auf dessen Balkon das Kaiserpaar und die großherzoglichen Herrschaften das Luftschiff begrüßten. Ungeheure Menschenmassen brachten stürmische Ovationen dar.

Bei der Weiterfahrt erlitt das Luftschiff in der Nähe von Hockenheim einen leichten Motordefekt, fuhr aber dessen ungeachtet weiter.

Frankfurt a. M. Das Luftschiff ist abends um 9 Uhr 45 Min. auf der Fla glatt gelandet.

## Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters

Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

## Dienstag, den 14. September

11—12 Uhr in der Trinkhalle

1. Choral: Jerusalem du hochgebaute Stadt
2. Ouv. „Der Barbier von Sevilla“ Rossini
3. Wellenspielo, Walzer Horrmann
4. Aus fernem Süd Müller
5. Scene aus „Die Zauberflöte“ Mozart
6. Sängerkrouden, Mazurka Seiz

Nachmittags von 4 1/2—5 1/2 auf dem Kurplatz.

1. Glück auf, Marsch Fabrbach
2. Ouv. „Die Krondiamanten“ Auber
3. Blaubart, Quadrille Strauss
4. Quellengeister, Idylle Eilenberg
5. Aus dem musik. Fragekasten Schreiner
6. Fides, Polka Faust

## Wetterbericht für Dienstag, den 14. September.

Anfangs neblig, dann heiter, trocken warm.

Druck und Verlaß der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

## Stadtgemeinde Wildbad.

### Fuhr-Akkorde.

Mittwoch, den 15. September, vormittags 9 Uhr, werden auf dem Rathause die Schotterbeifahrten für nachstehende Straßen und Wege wiederholt im öffentlichen Abtrieb vergeben:

1. Neue Steige, 25 cbm zu 4 M. • 100.00 M.
2. Desselsteige, 75 cbm zu 8 M. • 600.00 M.
3. Alte Steige, 30 cbm zu 4 M. • 120.00 M.
4. Hochwiesenweg, 20 cbm zu 4 M. • 80.00 M.
5. Blöcherweg und Panoramaweg, 60 cbm zu 4 M. • 240.00 M.
6. Rennbachsteige, 40 cbm zu 4 M. • 160.00 M.
7. Untere Rennbachstraße und Stiegebene, 30 cbm zu 1.50 M. • 45.00 M.

280 cbm zusammen 1345.00 M.

Bedingungen liegen zur Einsicht auf.

## Stadtbauamt Wildbad.

M u n t.

### Prima holländische Blumenzwiebeln

sind eingetroffen und empfiehlt Holz, Gärtner.

### Schöne Zwetschgen

empfehlen Hermann Kuhn's Nachfolg., : : Fuhr: Lina Barth Ww., : : Hauptstraße 109. — Telefon 57.

### Unterröcke

gestreift, helle Machart, von M. 1.90 bis M. 2.90

L. Burt Ww., König-Carl-Str. 178.

### braves Mädchen

das schon gedient hat Frau Oberpostsekretär Kübel.

### 1 Schirm

ist gefunden worden; zu erfragen in der Exped. d. Blg. [200]

### Kostüm-Röcke

in allen Farben, mit reicher Zreffe- und Knopf-Garnitur, M. 5, 6, 7, 8 und höher. L. Burt Ww., König-Carl-Str. 178.

## Stadtgemeinde Wildbad.

### Vergabung von Wegbauarbeiten

Mittwoch, den 15. Septemb., vormittags 9 1/2 Uhr,

werden auf dem Rathause die Wegbauarbeiten für die Fortsetzung des Rodewegs bis zum Panoramaweg im öffentl. Abtrieb vergeben.

Wegbreite samt Graben und Bankett beträgt 3.20 Mtr.

Als Einheitspreis, einschließl. aller Arbeiten, sind bei einer Länge von rd. 1600 Mtr., 3 M. f. d. lfd. Mtr. angelegt: M. 4800

Für Entwässerung sind rd. 100 lfd. Mtr., 12 cm weite Zementröhren, samt Verlegen zu 2.80 M. f. d. lfd. Mtr. vorgezogen: M. 280

Gesamtsumme M. 5080

Pläne, Voranschlag mit Bedingungen liegen zur Einsicht auf.

## Stadtbauamt Wildbad.

M u n t.

### Ein großer Posten Damen-

### Wäsche

billig abzugeben. Fran L. Burt Ww., König-Carl-Str. 178.

### Gierndeln

empfehlen Chr. Batt.

Die sich im Laufe der Zeit angesammelten

<b>Reise</b>	<b>Kleiderstoff-Reste</b>	<b>Reise</b>
passend zu Kleidern, Blusen, Röcken, verkaufe zu und unter Ankaufspreisen.		

Carl 32. W. B. B. Bosch. Hauptstr.

## Remsthal-Sprudel!

Zu beziehen durch alle erstklassigen Mineralwasserhandlungen, so auch durch unsere

### Enztal-Niederlagen:

In Wildbad: Christian Schmid zur „Silberburg.“

In Neuenbürg: Ernst Saumann, Sodawasserfabrikant

In Höfen: Gustav Wehinger, Sodawasserfabrikant.

In Pforzheim: Josef Schneider, Telefon 1824. Sodawasserfabrikant.

In Mühlacker: Fr. Schwörer, Telefon 52. Sodawasserfabrikant.

Ferner für das obere Abtal: Apotheker W. Tränkle in Herrenalb, ebenso in allen anderen Orten.

Wo nicht vertreten, wende man sich an die Grannenverwaltung in Weinstadt i. N.

